

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 18

Artikel: Sehnsucht nach Nummerngirls
Autor: Regenass, René / Wyss, Hanspeter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SEHNSUCHT NACH NUMMERNGIRLS

VON RENÉ REGENASS

SEHHR GEEHRTER HERR DIREKTOR, Obwohl des Schreibens nicht ungewohnt, fällt es mir ausserordentlich schwer, in diesem besonderen Fall den richtigen Anfang zu finden, denn die Ihnen gewiss stets knappe Zeit zu beanspruchen mit einem Brief erscheint mir schon eine Vermessenheit. Während draussen, vor Ihren Augen, wie ich annehme, in den Tiergehegen und Stallungen wichtige Vorbereitungen für die nächste Vorstellung getroffen werden, vielleicht sogar kranke Tiere zu pflegen sind oder Artisten Ihres Zuspruchs bedürfen, werden Sie durch meine Aufdringlichkeit und Ihren Beruf gezwungen, meine Zeilen zu lesen.

Seit meiner Kindheit, wo ich das Vergnügen hatte, von meinen Eltern zu jeder Vorstellung, die sie besuchten, mitgenommen zu werden, beschäftige ich mich auf die vielfältigste Weise mit dem Zirkus, der zum Inhalt meines Lebens geworden ist. Und hätte ich in mir nur das geringste Talent für einen der Berufe, die in einem Zirkus ausgeübt werden, entdeckt, so müsste ich Ihnen jetzt nicht schreiben, sondern würde Ihnen, sehr verehrter Herr Direktor, persönlich gegenüberzutreten.

Allein der Gedanke an den Zirkus hat für mich einen schier unbeschreiblichen Reiz, meine Nerven sind aufs höchste angespannt, er beherrscht meine Vorstellungskraft, die gesamte Freizeit. Meine Wohnung ist vollgestopft mit Utensilien der verschiedensten Art wie Reitgeräten, Zauberstäben, ausgehenden Schuhen und Kleidungsstücken von Artisten, mit Gläsern voller Sägemehl aus der Manege, nicht zu zählen die vielen Fotografien, die an den Wänden hängen oder in Alben eingeklebt sind und die mir die Einbildung vermitteln, ich würde mitten in dieser wunderbaren Welt leben.

Namen berühmter Zirkusse tauchen bei dieser Gelegenheit vor mir auf: Barnum & Bailey, Busch, Knie, Krone, Renz, Sarasani und Schumann, glanzvolle Namen, nicht wegzudenken in der Entwicklung des Zirkus wie der ihn begleitende, berauschende Duft von Pferdemist, Sägemehl und die Ausdehnung menschlicher und tierischer Art.

DER ZIRKUS WAR VON JEHER eine Welt der Illusion und gerade deshalb die Wirklichkeit, die Illusion als

vollendete Realität. Was unter der Kuppel vor sich geht, mag man mit Wunschbild, Vorspiegelung, Phantasie, Traum, Blendwerk, Einbildung, Täuschung, Schein oder Wahnbild bezeichnen. Wenn die Kapelle auf der Empore den Eröffnungsmarsch bläst, einen Tusch aus den Instrumenten schmettert, dann lebt der Zuschauer im Banne dieser vom Zelt umschlossenen Welt, und niemand käme auf die Idee, sie als Imagination abzutun.

Wie erst erkennen sich die Zuschauer in den Clowns, sobald diese in die Arena quetschen, grunzend die Schuhe vor sich herfetzen, die karierten Hosen als Sinnbild der Tücke hochzuhalten versuchen! Es ist nicht die Schminke noch die komische Figur, die das Lachen aus der Kehle zwingt, nein, die Situation ist es, in welcher der Clown sich versteckt, der Kampf mit der Hinterhältigkeit des andern, die aber bloss eine scheinbare ist, und gerade darum ist der Kampf so aussichtslos; diese Aussichtslosigkeit wiederum zeigt sich darin, dass der Partner es durchaus ernst meint. Es ist tatsächlich ein Gefecht, das sich die beiden liefern, und die Tränen, die ihnen künstlich aus den Augen sprudeln, sind echt, weil der Clown sich der Aussichtslosigkeit seines Tuns bewusst ist.

Und dann die Equilibristen, eine Kunstform, die die totale Beherrschung des Körpers voraussetzt, so voller Leichtigkeit dargeboten, dass jedem Zuschauer die eigene Schwerfälligkeit in die Glieder fährt; mächtig schwitzt die Angst in uns bei der Trapezakrobatik, dass einer den rettenden Griff beim Flug verfehle, eine Sekunde oder noch weniger zu früh, zu spät vom Artistenstand absetze – das sind Momente, die auszustehen wir alle nicht fähig wären. Jedesmal ein Sprung gegen den Tod, die Versuchung auch, die Grenze des Möglichen hinauszuschieben bis zu dem Punkt, wo die Gunst des Schicksals aufs äusserste herausgefordert wird.

ICH SCHWEIFE AB, SEHR VEREHRTER Herr Direktor, aber die Sätze fliessen aufs Papier, sind nicht zu bändigen wie die Tiger des Dompteurs. Dabei habe ich noch nicht von den Dressurakten gesprochen, den Schimmeln, die mit leichter Eleganz um die Manege tänzeln, mühelos Pirouetten vollführen und den Voltigereiter nicht abzuschütteln vermögen, unerwähnt ist der allgegenwärtige Zaubermeister. Aber ich muss Ihnen das alles ja nicht anpreisen, Sie

sind der oberste Herr des Zirkus, Sie wissen am besten, was es bedeutet, jedesmal von neuem der Faszination unter dem Zelt zu erliegen, die unheimliche Nähe von Glück und Unglück täglich zu erfahren. Und mit diesem Zwillingsswort, sehr geehrter Herr Direktor, ist mir endlich das Zeichen gegeben, Ihnen mein Anliegen vorzutragen.

Waren es in meiner frühen Kindheit die Bewegung und die Farbenpracht, die mich an den Sitz fesselten oder mich hochschnel-

len liessen, später die Geschicklichkeit und die Kühnheit, womit einzelne Nummern dargeboten wurden, so richtete sich mein Augenmerk mit zunehmendem Alter auf anderes. Und da ich mich dem Zirkus tief verbunden fühle, schäme ich mich nicht, den Gegenstand meiner Anbetung, und als solche muss wohl meine Faszination bezeichnet werden, auszusprechen: Es war die Körperlichkeit, die mir zum ersten Mal in meinem Leben bewusst wurde, die Schau-

stellung des Körpers als vollendete Schönheit dessen, was wir von einem Kunstwerk erwarten.

Das eigentliche Ereignis aber erfüllte sich beim Erscheinen der Nummerngirls zwischen den einzelnen Darbietungen. Mit einer Gier sondergleichen erwartete ich diese Augenblicke, und bei jeder Vorstellung wurde ein einziges dieser Nummerngirls zu meiner Pique Dame, ich fieberte der nächsten Pause entgegen, um sie wieder zu sehen, ihren Bewegungen zu folgen, ihren Geruch einzunehmen, das Parfum, wenn sie nahe meiner Reihe vorbeihuschte. Ihr Lächeln galt ausschliesslich mir, das Weiss ihrer Zähne und die dunkelroten Lippen leuchteten niemand anderem, und ihr sattes Tricotkleid mit Pariser Schnitt, wie mir später einmal gesagt wurde, verhüllte gerade jene Partien des weiblichen Körpers, mit denen sich meine Einbildungskraft mit der Wucht eines Pubertierenden befasste; die freien, nackten Körperteile, die zu sehen, besehen mir vergönnt war, diese blosse, straffe Haut also heizte meine Sinne an, dass ich zu bersten drohte wie ein glühender Ofen.

Ich entdeckte den Reiz der Füsse, die in zierliche Lackschuhe gepresst waren, in Tanzschuhen voller Gold und Silber, und die lackierten Zehen, kleine rote Punkte, funkelten, als wären es Herzen auf der Spielkarte. War ich auch noch nicht fähig, diese Anziehung mit dem Verstand zu deuten, so ahnte ich immerhin, dass ich den Schritt vom Kind zum Erwachsenen getan hatte, dank dieser Nummerngirls, denen auch die Männer unverhohlen nachblickten mit schamlosen Augen. Im Gegensatz zu dieser Lüsterheit durfte ich für mich beanspruchen, dass mein Rausch einer natürlichen Neugier entsprang, den weiblichen Körper erstmals in den Einzelheiten zu erfahren, den Unterschied zwischen Mann und Frau zu erfühlen, nicht theoretisch mit Hilfe von Nachschlagewerken, wie sie mir zu Hause in bescheidenem Masse zur Verfügung standen, nein, hier wurde mir ein Anschauungsunterricht zuteil, wie er selbstverständlicher und offensichtlicher nicht hätte sein können.

VON BESONDEREM INTERESSE waren für mich die Auftritte der Nummerngirls zu Beginn der Vorstellung, wo der Dunst und der Atem das Zirkuszelt noch nicht erwärmt hatten; da gab es Veränderungen am Körper dieser Frauen, an ihren Brüsten drückten kleine Spitzen

durch das Gewebe des Tricotleibchens, ich spürte, wie meine Schläfen von Hämmern bearbeitet wurden, wie es in meinem Kopf trommelte und rauschte. Und es war ein wilder Ritt durch die Lust, eingeweicht von der Musik, durch die Töne, hektisch jagten die Blechinstrumente die Nummerngirls rundum, die langen Beine stellten in geringer Entfernung an mir vorbei, manchmal sah ich die Gänsehaut, die aufstehenden blonden Härchen. In meiner Verzückung gab ich den einzelnen Nummerngirls Namen, fremdlandisch klingende wie Carmen oder Rosita, und mit meinem Liebling lag ich zu Hause im Bett, sie führte mich ein in das Reich der Liebe. Und als ich die erste Frau in meinen Armen hielt, da war es, als hätte mich diese Erregung schon früher durchtobt, in diese höchsten Höhen getrieben, die ein Mensch noch fähig ist zu erleben.

Jetzt, in einem Alter, wo man als gestandener Mann bezeichnet wird, muss ich die bittere Erfahrung machen, dass die Nummerngirls aus dem Programm gestrichen sind, verschwunden in einer Vergangenheit, die mir noch so lebhaft und frisch gegenwärtig ist. Doch sind es nicht nur die Erinnerung und der Verlust, die mich wehmütig stimmen, vielmehr ist es der Entzug eines Lustgefühls, das man am ehesten mit Erotik umschreiben könnte, einer Wollust, die mich jahrelang begleitete und meine Männlichkeit weckte.

SO FRAGE ICH SIE, SEHR VEREHRTER Herr Direktor: Kann man nicht wieder auf diese Einrichtung der Nummerngirls zurückgreifen, sie zum Leben erwecken wie Schneewittchen? Viele würden es Ihnen danken, im Zirkus wieder jene Atmosphäre von Ekstase und Leidenschaft, Sinnlichkeit und Verlangen zu verspüren, eine Körperlichkeit, die weit mehr ist als der heutige Voyeurismus, nämlich eine elementare Erfahrung. Geben Sie den Zuschauern wieder den Rausch, diese keusche Schamlosigkeit zurück, damit alle von neuem erleben, was Begierde ist.

Damit, sehr verehrter Herr Direktor, ist mein Brief beendet. Lange habe ich Ihre kostbare Zeit beansprucht, länger, als ich es selbst beabsichtigte, doch ich glaube annehmen zu dürfen, dass die beschriebene Sehnsucht nicht nur die meinige ist. Denn wie der Luftakrobat erst fliegen lernen muss, so kann die Liebe nur durch Erfahrung die letzte Erfüllung bringen.

